

Der lange Weg zurück ins Leben

■ **ESSLINGEN:** Eine Lebenskrise hat die Köchin Barbara Borchers in Hartz IV gebracht – Jetzt tut sie alles, um wieder rauszukommen

VON DORIS BRÄNDLE

Ein Großküchentier sei sie, sagt Barbara Borchers. Laut und schnell, eine, die zackig 300 Essen raushaut. Hauswirtschafterin hat sie gelernt und später Köchin, beides mit Auszeichnung. Zur Küchenleiterin und später zur Betriebsleiterin hat sie sich hochgearbeitet. 2500 Euro kamen am Ende des Monats aufs Konto. Barbara Borchers hat von sich viel verlangt und von den anderen auch. Wer nicht funktioniert, den hat sie abgekanzelt. „Vor mir hat mancher gezittert“, sagt die 45-Jährige.

Jetzt ist Barbara Borchers Küchenhilfe im Esslinger Klinikum. Sie verdient sechs Euro die Stunde und kriegt Aufstockung von der Arge, damit sie überhaupt auf den Hartz-IV-Satz kommt. Wenn ihr vor fünf Jahren einer gesagt hätte, dass sie mal froh über so einen Job sein würde – schallend gelacht hätte sie.

Was hat diese barocke Frau mit ihrer großen Mannheimer Gosch und dem roten Lippenstift, die auf den ersten Blick wie die Verkörperung der Lebensfreude wirkt, so aus der Bahn geworfen?

„Barbara, lass mich gehen“

Es war der Tod ihrer Mutter vor vier Jahren. „Ich hab gedacht, die Welt geht unter“, sagt sie. Barbara Borchers hat keine Geschwister, keinen Ehemann, keine Kinder. „Die Mama war meine Familie. Das war eine große Liebe“, sagt die 45-Jährige. „Barbara, lass mich gehen“, hat die schwer kranke Mutter gesagt und da haben sie zusammen mit den Ärzten die Medikamente abgesetzt, damit sie sterben konnte. Wenn Barbara Borchers davon erzählt, bekommt sie rote Flecken auf den Augenlidern.

Gut gegangen ist es Barbara Borchers aber schon vorher nicht mehr. Das hat nur keiner gemerkt, nicht mal sie selbst. Seit sie denken kann, hat sie gestrotzt vor Energie. „Ich hab' nie mehr als vier Stunden Schlaf gebraucht“, sagt sie. Dass sie über ihre Grenzen gegangen ist, haben ihr erst die Ärzte in der Nürtinger Klinik gesagt. Nach dem Tod der Mutter war



Barbara Borchers neuer Arbeitsplatz. So richtig aufs Bild wollte sie lieber nicht: „Es muss mich ja nicht gleich jeder auf der Straße erkennen.“

Foto: e

sie so verzweifelt, dass sie sich am 27. Dezember 2007 in ihr Auto gesetzt und einen Schlauch vom Auspuff ins Wageninnere gelegt hat. Eine Nachbarin hat sie gefunden. Auf der Intensivstation hat man sie zwei Tage lang entgiftet, dann kam sie in die Klinik in Nürtingen, wo sie eine Therapie begann. Diagnose: Burnout. Ihr Arbeitgeber, die Kantine des Landeskriminalamtes in Bad Cannstatt, entließ sie nach sechs Wochen Krankheit. Nach fast einem Jahr in der Klinik wollte sie sofort wieder voll durchstarten, ihr altes Leben wieder aufgreifen. Doch in der Klinik hat man sie gebremst und in ein Projekt für psychisch belastete Arbeitslosengeld-II-Empfänger im Esslinger Zentrum für Arbeit und Kommunikation

(ZAK) in der Franziskanergasse vermittelt. Ziel des Projekts, das unter anderem vom Job-Center Esslingen getragen wird, ist es, die Teilnehmer zu stabilisieren und wieder in Arbeit zu bringen. Barbara Borchers hat im ZAK auch einen so genannten Ein-Euro-Job bekommen. Am Anfang hat sich alles in ihr dagegen gestraut: „Da denkst du: Jetzt hast du so viel geschafft im Leben und jetzt sitzt du da und drehst Schraubchen zusammen.“ Im ZAK gibt es auch ein Café mit Mittagstisch, die Arbeit in der Küche schien wie gemacht für Barbara Borchers. „Aber da wollte ich gleich wieder das Zepter in die Hand nehmen und die Chefin markieren – dabei hatten die schon eine.“ Heute lacht die 45-Jährige darüber. Die an-

deren seien mit ihrem barschen Großküchenton gar nicht klargekommen. Sozialarbeiterin Anna Schille hat Barbara Borchers während des Projekts intensiv betreut. „Wir haben hart daran gearbeitet, dass ich mich stärker zurücknehme. Ich hau jetzt nicht mehr gleich drauf, dass es keinen Weg zurück gibt“, sagt sie. „Ich bin ein anderer Mensch geworden.“ Die alten Freunde in Mannheim finden, dass sie fast zu zahm geworden ist.

Arbeit zählt mehr als Geld

An den Job im Krankenhaus ist Barbara Borchers im vergangenen August über ein Praktikum gekommen, das das ZAK ihr vermittelt hat. Sie arbeitet 25 Stunden die Woche und

hat am Ende des Monats jetzt sogar 150 Euro weniger auf dem Konto als mit dem Ein-Euro-Job. Da ändert es auch nichts, dass sie ab Februar etwas mehr als sieben Euro die Stunde kriegen soll. Würde sie gar nicht arbeiten, hätte sie genauso viel. Barbara Borchers ist das egal, denn die Arbeit hat ihr wieder etwas von ihrem Selbstwertgefühl zurückgegeben. „Das versteh ich nicht, wenn manche sagen, für das Geld steh ich nicht auf. Dann sag ich: Für was stehst dann du auf?“

260 Euro bleiben Barbara Borchers für Essen, Kleidung, Klopapier. Und für Tierfutter. Denn an Frau Mauz, ihrer Katze, hat Barbara Borchers nie gespart. „Hartz IV ist kein Lohn, das ist auch in Ordnung so“, findet sie. Nur in den Tafelläden zu gehen, dazu hat sie sich sehr überwinden müssen. „Da geht's richtig zur Sache, da schlagen sie sich manchmal um die Sachen.“ Am Anfang hat sie oft geheult, weil sie das so unwürdig fand. Barbara Borchers mag ihre Arbeit und die Kollegen und sie freut sich, wenn die Ärzte ausrichten lassen, dass ihre Salate so gut schmecken.

Aber sie will wieder einen Vollzeitjob und sie will raus aus Hartz IV. Die alte Barbara, die alles schafft und über jeden Selbstzweifel erhaben ist, gibt es nicht mehr. Aber sie sagt: „Ich habe wieder gelernt zu leben.“ Im Jobcafé der Diakonie in Bernhausen haben sie ihr geholfen, die Bewerbung aufzumöbeln. Jetzt kann es losgehen.

LANGZEITARBEITSLLOS

Rund 3600 Menschen im Kreis Esslingen gelten als langzeitarbeitslos. Das heißt: Sie haben innerhalb eines Jahres keine sozialversicherungspflichtige Arbeit gefunden. Die meisten von ihnen beziehen Hartz IV. Fast ein Drittel aller Arbeitslosen im Kreis ist langzeitarbeitslos. Vor zwei Jahren war es nur etwas mehr als ein Fünftel. „Auch wenn die Konjunktur jetzt wieder anzieht, profitieren Langzeitarbeitslose kaum davon“, sagt Kerstin Fickus, Sprecherin der Agentur für Arbeit Göppingen. Viele sind älter als 50, gering qualifiziert oder sie haben gesundheitliche oder psychische Probleme.